

# „Obama ist härter geworden“

Der Heidelberger Amerika-Experte Detlef Junker über das erste Amtsjahr des US-Präsidenten und dessen veränderte Weltsicht

Von Christian Altmeier

> **Herr Professor Junker, US-Präsident Barack Obama hat sich für sein erstes Amtsjahr eine Zwei plus gegeben. Wie würden Sie ihn bewerten?**

Ich wäre nicht ganz so großzügig. Wenn dieser schulmeisterliche Umgang mit einem der wichtigsten Politiker der Welt erlaubt ist, würde ich ihm eine Zwei minus geben. Nach Maßstäben des HCA ist das aber trotzdem keine schlechte Note.

> **Was sind die größten Erfolge Obamas im ersten Jahr?**

Er hat gleich zu Beginn seiner Amtszeit ein Rettungspaket für den Wirtschafts- und Finanzsektor im Umfang von 819 Milliarden Dollar durch den Kongress gebracht, um die schwersten Folgen der Krise abzufedern. Zudem hat er durch eine Serie brillanter und nuancierter Reden in der ganzen Welt das ramponierte Ansehen der USA erheblich verbessert. In diesen Reden hat er zugleich vielen Gegnern der USA ein Angebot zum Dialog gemacht. Er hat das Folttern gesetzlich verboten. Und nicht zuletzt steht er kurz davor, eine Jahrhundertreform im Gesundheitswesen durchzusetzen.

> **Entspricht die Gesundheitsreform noch seinen ursprünglichen Zielen?**

Er kann nicht alles durchsetzen, was er sich vorgenommen hatte. Aber es sieht danach aus, dass es trotzdem zu wesentlichen Verbesserungen im amerikanischen Gesundheitswesen kommen wird. Nach dem gegenwärtigen Entwurf soll ab 2013 für alle Personen Versicherungspflicht bestehen. Die Unternehmen mit einem Lohn- und Gehaltsvolumen ab 500 000 Dollar müssen ihren Angestellten ein Versicherungsangebot machen und sich an den Kosten beteiligen – so, wie wir es aus Deutschland kennen. Zudem soll der Abschluss von Krankheiten beim Neuausschluss von Krankenversicherungen untersagt werden. Zur Finanzierung dieser Pläne soll es eine Sondersteuer von 5,4 Prozent auf Jahreseinkommen von über 500 000 Dollar geben.

> **Was konnte er nicht umsetzen?**

Ursprünglich sollte der Staat als ein konkurrierender Anbieter von Versicherungspolicen auftreten. Das trifft aber auf enormen Widerstand bei den Republikanern.



Charmeur im Weißen Haus: Barack Obama spricht am Dienstag mit der 102-jährigen Mable Harvey nach einer Diskussion mit schwarzen Senioren und ihren Enkeln über die Bürgerrechte. Heute vor einem Jahr wurde Obama als US-Präsident vereidigt. Foto: dpa

Zudem gibt es eine heftige Debatte über die Finanzierung der Pläne.

> **Woran ist Obama bislang sonst noch gescheitert?**

Die angestrebte Wende in der Klima- und Energiepolitik ist ihm bisher nicht gelungen. Dies liegt vor allem daran, dass er sich an Abraham Lincolns Devise hält, immer nur einen Krieg zur selben Zeit zu führen. Das bedeutet, wenn er die Gesundheitsreform im Kongress durchsetzen will, kann er nicht gleichzeitig die Klimapolitik reformieren. Obama hat dies eingesehen. Ein weiteres Problem in der Außenpolitik ist, dass seine Initiativen zum Dialog mit dem Iran, Nordkorea und anderen Gegnern der USA bislang auf keine positive Resonanz gestoßen sind. Nach meiner Einschätzung wird zudem seine neue Afghanistan-Strategie scheitern.

> **Kann Obama also weniger verändern, als er gehofft hat?**

In diesem Zusammenhang muss man sich

fragen, ob überhaupt irgendein Sterblicher die Erwartungen an die amerikanische Präsidentschaft erfüllen kann. Obama muss gegen erhebliche Widerstände in der Innen- und Außenpolitik kämpfen und mit einem teilweise dysfunktionalen Regierungssystem, das etwa im Senat eine Supermehrheit von 60 Stimmen erforderlich macht.

> **Hat sich Obama im ersten Jahr im Amt verändert?**

Ja, man merkt ihm die Belastungen des Amtes an. Er altert praktisch im Zeitraffer-tempo. Er ist zudem härter geworden. Ein Ausdruck dieser Härte war die Rede bei der Verleihung des Friedensnobelpreises. Er hat sich die alte Theorie des gerechten Krieges zu eigen gemacht und ausdrücklich vom Bösen in der Welt gesprochen, das es zu bekämpfen gilt. Als Beweis hat er sich auf Hitler und den Nationalsozialismus bezogen. In dieser Verhärtung liegt zudem die Möglichkeit für ihn, vor dem amerikanischen Volk und der Welt neue kriegerische Aktionen und

die Ausweitung des Konfliktes in Afghanistan zu rechtfertigen.

> **Wird der Friedensnobelpreis seine Handlungen beeinflussen?**

Nein, das glaube ich nicht, zumindest nicht im Sinn des Nobelpreiskomitees. Obama selbst war der Preis ja auch eher unangenehm und er hat ausdrücklich gesagt: Ich habe ihn kaum verdient. Mit seiner Rede ist er dagegen zum alten amerikanischen Sendungsbewusstsein und der Idee des gerechten Krieges zurückgekehrt, die schon immer ein Teil der amerikanischen Identität gewesen ist.

> **Detlef Junker** ist Gründungsdirektor des Heidelberg Center for American Studies (HCA). Der Historiker war zuvor Curt-Engelhorn-Stiftungsprofessor für Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg.

